

gender@sustainability

www.wide-network.ch

WIDE Switzerland Conference
Friday, 31st October 2014 in Bern

Theorie und Analyse: Feministische Debatte zur Krise der Geschlechtergerechtigkeit

Workspace mit Jeannette Behringer (JB), Edmé Dominguez (ED), Sascha Gabizon (SG), Daniela Gottschlich (DG), Ulrike Röhr (UR), Plenum (P). Moderation: Tina Goethe (TG)

Die Diskussion kreiste weitgehend um grosse, grundlegende Fragen:

a. Herausforderungen

Wichtige Diskussionspunkte / -beiträge:

- Momentan fehlt der Raum, in dem Positionen und Strategien entwickelt werden, Themen eingebracht und diskutiert und die Basis für Alternativen und Aktivismus geschaffen werden können. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, dass WIDE+ so ein Raum wird.
- Wie können die Diskurse zu Sustainability und zu Gender Justice zusammengebracht werden?
- Übersetzungsarbeit zwischen ökonomischer und feministischer Seite ist nötig. Es gibt nur wenige ExpertInnen, die dies leisten können.
- Feministinnen, die zu Nachhaltigkeit arbeiten, sind eine kleine Gruppe. Es gilt aufzupassen, dass sich diese Gruppe nicht verliert. Ressourcen sollten fokussiert werden. Arbeitsteilung ist nötig.
- Feministinnen haben auch unterschiedliche Perspektiven. Es sollte rekonstruiert werden, was eine feministische Perspektive auf Freihandel und NAFTA ist.
- *P:* Dies ist nicht entwirrbar vom neoliberalen System der Vereinnahmungen. Sich dagegen wehren, ist feministischer Kampf. Trickle down wird suggeriert. Das ist Lüge, und alle wissen es. Aber wir hoffen immer noch auf Profit und sind deshalb nicht bereit, auf die Strasse zu gehen. Hier sollten multiple Solidaritäten zum Tragen kommen: Es gibt nicht eine Sache, die wichtiger ist – die Interdependenzen sind zu gross, um sie zu entwirren.

b. Wie sind die Teilnahme an und die Beeinflussung von öffentlichen Diskursen im Spannungsfeld von global / national / lokal möglich? Wie lassen sich Allianzen finden?

Zur Einschätzung der SDGs im Hinblick auf ihr Transformationspotential gab es unterschiedliche Positionen (*UR:* SDGs sind keine Transformationsagenda → Lenkung von Ressourcen + Engagement auf die Freihandels-Problematik; *JB:* TTIP ist Gegenagenda zu SDGs → Verknüpfung der Bewegung gegen TTIP mit Sustainable Development Movement; *DG:* Die Umsetzung der SDGs brächte sehr viel Transformation).

Wichtige Diskussionspunkte / -beiträge:

- Wer auf internationaler Ebene arbeitet, muss mit Grundlagen versorgt werden.
- Nötig ist nicht nur die feministische Perspektive auf Handelsregime, auch der ökologische Blick ist wichtig. Hier braucht es Zusammenarbeit. *DG* hat das beim Thema Nachhaltige Landwirtschaft erlebt: Gestaltung von Landwirtschaft sei eine politische, nicht eine ökologische Frage.

- *DG*: Umsetzung der SDGs brächte sehr viel Transformation.
- *UR*: SDGs gehen nicht Richtung Transformation. Wird Feminismus nur im Zusammenhang mit Frauenrechten gedacht, ist man rasch bei alten Themen wie Gender Equality. Dies zeigte sich in Klimaverhandlungen: Als Gender eingebracht werden sollte, ging es sofort darum, dass «den armen Frauen im Süden» geholfen werden müsse. Das entspricht einem traditionellen Genderverständnis. Weil es keine anderen gibt, bleibt man bei traditionellen Beispielen.

c. Begrifflich-theoretische Ebene

Die Diskussion drehte sich um Fragen der Charakteristik der Diskurse (Nachhaltigkeitsdiskurs, Gerechtigkeitsdiskurs resp. Diskurs über Geschlechtergerechtigkeit als Teil des Gerechtigkeitsdiskurses).

Wichtige Diskussionspunkte / -beiträge:

- Hierarchiedenken in Bezug auf Themen sollte aufgegeben werden: Es gibt unterschiedliche Herausforderungen, die voneinander abhängen und alle angepackt werden müssen.
- Es herrscht keine Einigkeit unter Feministinnen. Das sei auch nicht nötig – wichtig sei, sich über einige Prinzipien zu einigen und ein gemeinsames «framework» zu bilden. Es müssten auch nicht alle am gleichen Thema arbeiten.
- *DG*: Der Nachhaltigkeitsdiskurs ist ein Gerechtigkeitsdiskurs und Geschlechtergerechtigkeit ein Teil davon. Es braucht einen Diskurs über Herrschaftsverhältnisse: Auf wessen Kosten leben wir? Welche Verschiebungen finden statt (z.B. Arbeitsmigration in Europa)? Welche Verantwortung habe ich für die Gemeinschaft? Verantwortung für Care darf nicht qua Geschlecht übernommen werden müssen.
- *JB*: Eigentlich geht es um Demokratie als feministisches Anliegen. Wir sollten über die Zukunft der Demokratie sprechen.

d. Ansätze für feministisches Handeln

Ausführlich diskutiert wurde das Wie des feministischen Handelns (z.B. gemeinsame Prinzipien der Interaktion, ein gemeinsames Ziel, nicht aber Übereinstimmung in allen Punkten; es brauche Übersetzung) sowie die Frage nach inhaltlichen Alternativen und nach Allianzen.

Wichtige Diskussionspunkte / -beiträge:

- Hohe gemeinsame Standards und Kontrolle sind nötig (z.B. bezüglich Steuerflucht).
- Es müssen Brücken zwischen Forschung und Aktivismus gebildet werden.
- Es braucht Kontextualisierung, aber auch ein Overall Goal aus feministischer Perspektive.
- *SG*: Die SDGs werden auf die lokale Ebene übersetzt werden müssen: Was bedeuten die SDGs für die lokale Ebene? Da wird es Konflikte geben und technisch werden. Prioritäten müssen gesetzt werden. Es wird schwierig sein, auf nationalem und lokalem Level Einfluss zu nehmen. Wir dürfen da nicht picky sein.
- *Bezüglich TTIP*: Es wäre nützlich, ein Szenario mit Zahlen aus Spanien zu haben (Folgen für Verteilung von Arbeit im Bildungs-/Gesundheitsbereich), um es auf andere Länder übertragen zu können.

e. Feministische Perspektive auf Ökonomie und Care-Problematik

Thema waren die Care Arbeit und damit verbundene sich überlagernde Probleme und Herausforderungen (Stichworte: «Doppelte Privatisierung» und «Caring Democracy»).

Wichtige Diskussionspunkte / -beiträge:

- Es scheint Parallelen zu geben zwischen der Ausbeutung der «Ressource Frau» und der Resource Natur: Ökologie und Geschlechtergerechtigkeit werden privatisiert. (Spanien: Zusammenbruch Baubranche → neue Anlagemöglichkeiten im Gesundheitsbereich; USA: Zusammenbruch Immobilienbranche → freies Kapital floss in Landwirtschaft, Land Grabbing).
- *Doppelte Privatisierung*: Privatisierung von Care-Institutionen, BürgerInnen werden zu KundInnen. Fehlt Kaufkraft, gehen Aufgaben in private Verantwortung über und werden dort Frauen zugewiesen.
- Es gibt auch Vertreterinnen der Meinung, dass dies nicht per se antiemanzipatorisch sei, da unter angemessenen Bedingungen viele Leute gerne Care Arbeit leisten würden. Wie lautet eine feministische Perspektive auf Privatisierung?
- In der Kinderbetreuungsdebatte geht es oft darum, dass Frauen für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen müssen → es könnte subversiv sein, Kinder selber zu betreuen! Allerdings fehlen dafür Partnerschaftlichkeit und Bedingungen.
- *Frage*: Was brauchen Menschen, um gute Care Arbeit zu leisten – d.h. nicht von den Vorgaben her zu denken? Dafür braucht es Modelle; Kern ist die partnerschaftliche Teilung, wofür ein anderes Männlichkeitsverständnis und die Aufweichung von Heteronormativität nötig sind (*DG*).
- Es geht auch um strukturelle Bedingungen. Bei Armut wird bspw. die Schere zwischen Männern und Frauen mit steigendem Alter immer grösser. Wie kann das finanziert werden? Es darf nicht sein, dass diejenigen, die Care leisteten, im Alter nicht überleben können (*UR*).
- *Bsp. Bolivien*: Das neue Gesetz zu Frauenarbeit bringt Haushälterinnen u.a. das Recht auf Organisation. *ED dazu*: Einerseits sind mehr Rechte gut, andererseits wird nicht über das Recht dieser Frauen gesprochen, etwas anderes zu machen. Bezüglich Prinzipien dürfen aus feministischer Sicht keine Kompromisse gemacht werden. *Reaktion aus dem Plenum*: Die ILO-Konvention Decent work for domestic workers entstand aufgrund massiver Mobilisierung von Haushaltsangestellten. Erreichtes darf nicht disqualifiziert werden. *Vgl. Kinderarbeit*: Kinder wollen in die Schule, aber auch arbeiten. Mit diesen Widersprüchen muss man leben.

Bericht: Katrin Haltmeier und Christina Kleiser, WIDE Switzerland